



dandelion.com

© 2008 [AGI-Information Management Consultants](#)
May be used for personal purposes only or by
libraries associated to [dandelion.com](#) network.

Einstellungs- und Verhaltensänderung

Ihre Theorie und Praxis in der Klinischen
und Pädagogischen Psychologie

Herausgegeben von
Klaus Heinerth

Mit Beiträgen von R. F. Antoch, H. Berbalk, W. Gerl, D. Graessner,
K. Heinerth, U. Hennige, I. Hinz-Rohwer, E. Hörnig, F. Mann,
H. Metz-Göckel, W.-R. Minsel, L. Nellessen, R. J. Pieritz, S. Preiser,
I. Rücker-Embsen-Jonasch, U. Schurmann, W. Wannemacher,
V. Zielen, M. Zielke

Ernst Reinhardt Verlag München Basel

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1. Einstellung, Verhalten und Erleben als Gegenstand der Veränderung in Psychotherapie und Erziehung (<i>Klaus Heinerth</i>)	17
1. Therapie und Erziehung	17
2. Bewußtes und Unbewußtes	18
3. Der Gegenstand der Veränderung	19
4. Definition des Begriffes „Einstellung“	20
5. Eine alternative Definition	25
6. Definition des Begriffes „Verhalten“	25
7. Definition des Begriffes „Erleben“	26
8. Verhältnis von Einstellung zu Verhalten zu Erleben	26
9. Einstellung mit ihren Komponenten	27
10. Einstellung als das zentrale Objekt therapeutischer und pädagogischer Bemühungen	28
11. Der Begriff der „Einstellung“ in verschiedenen Theorien	29
12. Definition von Erziehung und Psychotherapie	29
Literatur	29

Therapeutisches und pädagogisches Handeln aufgrund psychologischer Theorien

2. Verstärkungslernen (<i>Heinrich Berbak</i>)	31
1. Lernen am Effekt des Verhaltens	31
2. Verstärkungslernen, Abgrenzung und Definition	32
2.1. Konsequenzen	36
2.2. Hinweisreize	40
2.3. Verstärkungspläne	41
2.4. Prompting, fading, shaping, chaining	42
3. Verstärkungslernen und regelgesteuertes Verhalten	42
Literatur	43
3. Modelllernen (<i>Manfred Zielke</i>)	44
1. Definition und Abgrenzung	44
2. Haupteffekte des Modelllernens	45
2.1. Lerneffekte durch Beobachtung	45

Inhaltsverzeichnis

2.2.	Hemmungseffekte	45
2.3.	Enthemmungseffekte.	46
2.4.	Reaktionserleichternde Effekte.	46
3.	Prozessschritte des Modellierungsvorganges.	46
3.1.	Aufmerksamkeitsprozesse und Aufmerksamkeitssteuerung	47
3.2.	Gedächtnisprozesse und Behaltensverbesserung	47
3.3.	Prozesse der motorischen Reproduktion.	49
3.4.	Prozesse der Verstärkung und Motivation	50
3.4.1.	Externe Verstärkung	50
3.4.2.	Stellvertretende Verstärkung	50
3.4.3.	Selbstverstärkung	50
4.	Analyse von Dysfunktionen.	52
5.	Darbietungsformen des Modells.	53
6.	Eigenschaften und Handlungskontingenzen des Modells	54
7.	Eigenschaften und Handlungskontingenzen des Beobachters	55
8.	Anwendungsbereiche und Anwendungsprinzipien.	56
8.1.	Veränderung emotionaler Reaktionen.	56
8.2.	Veränderung verbalen Verhaltens.	58
8.3.	Veränderung sozialen Verhaltens.	59
8.4.	Veränderung des Verhaltens in der Schule.	61
9.	Leitfaden für das Lernen am Modell.	62
	Literatur	63
4.	Verhaltenstherapie (<i>Dietrich Graessner</i>).	67
1.	Zur Entstehung der Verhaltenstherapie.	67
2.	Zur theoretischen Ableitung der Verhaltenstherapie.	68
3.	Zur experimentellen Absicherung der Verhaltenstherapie	69
4.	Die Diskussion um die Effektivität der Verhaltenstherapie	70
5.	Medizinisches versus sozialwissenschaftliches Modell psychischer Störungen.	71
6.	Die Diagnostik der Verhaltenstherapie.	73
7.	Die Verhaltensanalyse.	77
8.	Vier verhaltenstherapeutische Techniken.	78
8.1.	Die systematische Desensibilisierung	78
8.2.	Operante Verfahren.	81
8.3.	Aversives Konditionieren.	82
8.4.	Selbstbehauptungstraining (assertive training).	84
	Literatur	85
5.	Kommunikationstheorie (<i>Wolfgang Wannenmacher</i>).	88
1.	Der Entwurf von WATZLAWICK, BEAVIN u. JACKSON	88
1.1.	Pragmatische Regeln.	90
1.2.	Pragmatische Paradoxie und Doppelbindung	96
1.3.	Die therapeutische Doppelbindung	97

2.	Bewertung	99
3.	Zusammenfassung	99
	Literatur	100
6.	Einstellungsänderung als Systemgeschehen (<i>Ute Hennige und Siegfried Preiser</i>).....	10!
1.	Einstellungssysteme: Komponentenmodell und Konsistenztheorien	101
2.	Die Theorie der kognitiven Dissonanz	104
3.	Einstellungsänderung durch Rollenspiel	105
3.1.	Das Rollenspiel in der Einstellungsforschung	106
3.2.	Dissonanztheoretische Erklärung von Rollenspieleffekten... ..	107
4.	Anregungen zur Planung von Einstellungs- und Verhaltensänderungen	110
4.1.	Voraussetzungen	110
4.2.	Allgemeine Konsequenzen für die Planung von Einstellungs- und Verhaltensänderungen	111
4.3.	Konkrete Anregungen für die Planung von Einstellungs- und Verhaltensänderungen	111
	Literatur	115
7.	Psychoanalyse (<i>Edgar Hörnig</i>)	118
1.	Definition von Psychoanalyse	118
2.	Psychoanalyse als Forschungsmethode	119
3.	Metapsychologie als Systematisierungsversuch der psychoanalytischen Theorie	120
3.1.	Psychische Dynamik	121
3.1.1.	Konfliktdynamik	121
3.2.	Psychische Topik	122
3.3.	Psychische Ökonomie	122
3.4.	Erweiterung der metapsychologischen Gesichtspunkte	123
4.	Psychoanalyse und Grundlagen der Psychologie	124
4.1.	Psychoanalytische Theorien im Bereich der Allgemeinen Psychologie; Psychoanalyse als Allgemeine Psychologie	124
4.1.1.	Das Unbewußte	124
4.1.2.	Psychische Kompromisse: Träume, Fehlleistungen, Symptombildungen	127
4.1.3.	Abwehrmechanismen	127
4.2.	Psychoanalytische Beiträge im Bereich der Entwicklungspsychologie; Psychogenetische Aspekte der Psychoanalyse	128
4.3.	Psychoanalytische Beiträge im Bereich der Persönlichkeitstheorie; Instanzentheorie; Strukturtheorie; Charaktertheorie	128

4.4.	Psychoanalytische Beiträge zur Sozialpsychologie; Psychoanalyse als Sozialwissenschaft	129
5.	Anwendungsgebiete der Psychoanalyse.	130
5.1.	Psychoanalyse und Psychotherapie.	130
5.2.	Psychoanalytische Pädagogik	131
6.	Praxis der Psychoanalyse.	133
6.1.	Die Aufnahme der therapeutischen Beziehung	133
6.2.	Das psychoanalytische Erstgespräch	135
6.3.	Die therapeutische Situation, das „analytische Milieu“.	136
6.4.	Der therapeutische Prozeß bei Übertragungsneurosen.	138
6.5.	Behandlung besonderer Patientengruppen mit Modifikation der Behandlungstechnik unter Beibehaltung der dyadischen Beziehung.	140
6.5.1.	Kinderanalyse.	140
6.5.2.	Die analytische Behandlung bei Jugendlichen mit Verwahr- losung.	141
6.5.3.	Behandlung von Psychosen.	141
6.5.4.	Psychoanalyse bei Süchten.	141
6.5.5.	Psychoanalyse bei Perversionen.	141
6.5.6.	Psychoanalyse bei Charakterstörungen.	142
6.6.	Modifikationen der Behandlungstechnik für Mehr-Personen- Beziehungen.	142
6.7.	Psychoanalytische Kurz-, Fokal-, Notfall- und Sprech- stundenverfahren.	144
7.	Psychoanalytische Gruppen für Praktiker in sozialen Be- rufen.	145
7.1.	Balint-Gruppentechnik.	145
7.2.	Supervisionstechniken	146
	Literatur	147
8.	Individualpsychologie (<i>Robert F. Antoch</i>).	149
1.	Zur Theorie der Individualpsychologie.	149
1.1.	Definition der Individualpsychologie.	149
1.2.	Grundlagen der Individualpsychologie, ihr Menschenbild ...	150
1.2.1.	Die Einheit der Person: der holistische Ansatz.	153
1.2.2.	Individuum und Gesellschaft: der sozialpsychologische Ansatz.	154
1.2.3.	Die Zielgerichtetheit menschlichen Handelns: der finale Ansatz.	157
1.2.4.	Grenzen und Möglichkeiten persönlicher Selbstbestimmung: der aufklärerische Ansatz.	159
2.	Grundzüge der individualpsychologischen Praxis.	161
2.1.	Zur Beziehungsherstellung.	162
2.1.1.	Konsultationsgründe.	162
2.1.2.	Die individualpsychologische Frage.	162
2.1.3.	Der erste Eindruck.	163

2.1.4.	Die Erwartung des Patienten	163
2.1.5.	Das Angebot des Therapeuten.	163
2.1.6.	„Spielregeln“ der Therapie.	164
2.2.	Zur Anamnese.	166
2.2.1.	Familienkonstellation.	166
2.2.2.	Frühe Kindheitserinnerungen.	167
2.2.3.	Werdegang.	168
2.3.	Zur Situationsanalyse.	168
2.3.1.	Lebensaufgaben.	169
2.3.2.	Träume.	169
2.3.3.	Tageslaufanalyse.	170
2.4.	Zur Formulierung der Diagnose.	170
2.4.1.	Sammlung diagnostischer Hypothesen.	170
2.4.2.	Der Lebensstil.	171
2.5.	Zur Umstellung.	173
2.5.1.	Lebensstiltypisches Problemlösungsverhalten.	174
2.5.2.	Gewollte und ungewollte Konsequenzen des Handelns.	175
2.5.3.	Erarbeitung und Training von Handlungsalternativen.	176
2.6.	Zur Beendigung der Therapie.	178
2.6.1.	Überlegungen zur weiteren Therapiebedürftigkeit.	178
2.6.2.	Katamnestische Vereinbarungen.	179
2.6.3.	Zur Bewertung des Therapieverlaufs.	180
	Literatur.	181

Analytische Psychologie (*Viktor Zielen*). 183

1.	Definition.	183
2.	Geschichte und Darstellung wichtiger Begriffe.	183
2.1.	Entwicklung des Konzeptes: Definition des Libidobegriffes, Konzeptualisation des kollektiven Unbewußten und der zugehörigen seelischen Strukturen.	183
2.2.	Entwurf einer systematischen Ich-Psychologie, Bemerkungen zum Ich-Komplex.	184
2.3.	Entwicklung des Archetypenbegriffes.	187
2.4.	Synchronizität.	189
3.	Behandlungsmöglichkeiten und Ziel.	190
3.1.	Einleitungsphase: Interviewsituation, kurze Bemerkung zum Neurosebegriff.	190
3.2.	Eröffnungsphase: Durcharbeitung der Verhaltensstrategien und der damit verbundenen kollektiven Einstellungen.	190
3.3.	Durchführungsphase: Charakteristische Etappen des Individuationsprozesses: Integration des Schattens, der Anima- bzw. Animusfunktion, Bewußtseinserweiterung im Sinne der Personfindung.	192
3.4.	Schlußbemerkung.	194
	Literatur.	194

10. Gesprächspsychotherapie (<i>Wilhelm Gerl und Rainer Joachim Pieritz</i>)	196
1. Grundlagen der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie	196
1.1. Theorie und Praxis als Prozeß.	196
1.2. Carl Rogers.	196
1.3. Philosophische und zeitgeschichtliche Einflüsse.	197
2. Theoretische und methodische Schwerpunkte der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie.	199
2.1. „Nicht-direktive“ Therapie.	200
2.2. Gefühlsverbalisierende Therapie und Variablenansatz.	201
2.2.1. Theorie der Persönlichkeit.	202
2.2.2. Theorie der Therapie.	205
2.2.3. Forschung im Variablenansatz.	207
2.2.4. Lerntheoretische Erklärungsversuche.	210
2.3. Erlebenstherapie.	213
Literatur.	214
11. Gestalt-Therapie (<i>Ulrich Schurrmann</i>).	217
1. Gestalt und Therapie.	218
2. Gestalt-Philosophie.	219
3. Neurotische Begrenzungen.	225
4. Kontakt.	228
5. Praxis: Regeln und Experimente.	230
Literatur.	232

Therapeutisches und pädagogisches Handeln in Anwendungsbereichen

12. Personenzentrierte Encounter-Gruppen (<i>Frida Mann</i>).	234
1. Theoretischer Ansatz und allgemeine Zielsetzung	235
1.1. Spontaneität und Echtheit.	236
1.2. Sensibilität (empathisches Verstehen).	237
1.3. Akzeptierung (bzw. Solidarität).	239
1.4. Innovation.	241
2. Struktur, Verlauf und mögliche Effekte personenzentrierter Encounter-Gruppen.	242
2.1. Struktur.	242
2.2. Verlauf.	245
3. Anwendung und Grenzen.	246
Literatur.	249
13. Kommunikationstherapie (<i>Lothar Neilessen</i>).	251
1. Definition.	251
2. Das MCCP (Minnesota Couples Communication Program von MILLER, NUNNALLY, WACKMAN (1971)).	253
2.1. Der Grundgedanke.	253

2.2.	Die Grundannahmen	254
2.3.	Die Konzepte.	255
2.4.	Gegenseitiges Verstehen.	257
2.5.	Risikobereitschaft und Mitteilungsstärke.	258
2.6.	Das Arbeitsmuster.	258
3.	Familienbehandlung nach Virginia Satir.	259
4.	Interaktionelle Ritualisierung nach George Bach.	260
5.	Transaktionsanalyse.	264
6.	Bedingungen von Kommunikationstherapie.	267
7.	Grenzen der Kommunikationstherapie.	269
	Literatur.	269
14.	Training sozialer Kompetenz (<i>Lothar Nellessen</i>).	271
1.	Definition sozialer Kompetenz.	271
2.	Erwerb sozialer Kompetenz.	272
3.	Rollenspiel.	273
4.	Planspiel und Simulation.	276
5.	Fertigkeitstraining (Basic Skill Training Group).	278
5.1.	Kontrollierter Dialog.	278
5.2.	Fertigkeiten-Trainingsgruppen.	279
6.	Sensitivity-Training und Trainingsgruppe.	279
7.	Efficiency-Training, berufsbezogene Gruppendynamik.	281
	Literatur.	282
15.	Familientherapie (<i>Ingeborg Rücker-Embden-Jonasch</i>).	284
1.	Historische Entwicklung	284
2.	Definitionen von „Familientherapie“.	285
3.	Die Familie als System.	286
3.1.	Familienhomöostase.	288
3.2.	Pseudoharmonie und Pseudofeindseligkeit	288
3.3.	Das Symptom in der Familie.	289
4.	Verschiedene familientherapeutische Konzepte.	290
4.1.	Strukturalistisches Familienkonzept.	290
4.2.	Das Konzept familiärer Rollen von RICHTER.	292
4.3.	Das Konzept der transaktionalen Interaktionsmodi von STIERLIN.	294
5.	Die Praxis des Familientherapeuten.	297
5.1.	Wer nimmt an der Familientherapie teil?.	298
5.2.	Fragen des ersten Familiengesprächs.	298
5.3.	Der Schlüssel zum Gelingen der Familientherapie.	300
	Literatur.	302
16.	Kinderpsychotherapie (<i>Wolf-Rüdiger Minsel und Irene Hinz-Rohwer</i>).	304
1.	Die Notwendigkeit zur psychotherapeutischen Behandlung von Kindern.	304

2.	Formen von Kinderpsychotherapie.	304
2.1.	Direkte Methoden.	307
2.1.1.	Medizinisch-psychologische bzw. psycho-neurologische Methoden.	307
2.1.2.	Psychodynamische und behavioristisch-lerntheoretische Methoden.	309
2.1.3.	Psycho-edukative Methoden.	319
2.2.	Indirekte Methoden.	320
2.2.1.	Der Einsatz von Mediatoren.	320
2.2.2.	Gruppenpsychotherapeutische Methoden.	321
2.3.	Institutionelle und gemeinschaftsorientierte Methoden.	322
2.3.1.	Das Erstellen spezifischer psychotherapeutischer Umwelten für Kinder.	322
2.3.2.	Prophylaktische Maßnahmen.	323
3.	Zusammenfassung und Schlußfolgerungen.	324
	Literatur.	325
17.	Das Spiel als Lernsituation (<i>Siegfried Preiser</i>)-----	327
1.	Das Spiel im menschlichen Leben.	327
1.1.	Was spielt der Mensch.	327
1.2.	Warum spielt der Mensch?.	327
1.3.	Wie spielt der Mensch?.	328
1.4.	Das Spiel als spezifischer Lebensbereich?.	328
2.	Spielen und Lernen.	329
2.1.	Zweckfreiheit und Lernziele — ein Widerspruch?.	329
2.2.	Die Vorzüge spielerischen Lernens.	330
2.3.	Ziele einer Spielpädagogik.	330
2.3.1.	Unmittelbare Spielziele.	330
2.3.2.	Mittelbare Erziehungsziele.	330
2.4.	Außerschulische Anwendungen des Spiels zum Zwecke der Einstellungs- und Verhaltensänderung.	331
2.4.1.	Psychotherapie.	331
2.4.2.	Berufliche Aus- und Fortbildung.	331
2.4.3.	Freizeitpädagogik (ausgenommen Bildungsangebote).	331
	Literatur.	331
18.	Kreativitätsförderung (<i>SiegfriedPreiser</i>).	333
1.	Definitionsproblem.	333
2.	Kreativität als Einstellungs- und Verhaltensänderung.	335
2.1.	Kreatives Denken als Lernen durch „Einsicht“.	335
2.2.	„Versuch und Irrtum“ beim kreativen Prozeß.	336
2.3.	Lernen durch Verstärkung.	337
2.4.	Generalisierung und Transfer.	337
3.	Ziele der Kreativitätserziehung.	338
3.1.	Ansatzpunkte am kreativen Prozeß.	338
3.2.	Kognitive Fähigkeiten.	338

3.3.	Kognitive Stile, Denkstrategien, Einstellungen und Erfahrungen	339
3.4.	Persönlichkeitsmerkmale und Motivationsfaktoren	340
3.5.	Beeinflussung situativer Bedingungen	341
4.	Elementare Trainingsmethoden	342
4.1.	Training des Persönlichkeitsmerkmals „Bevorzugung von Komplexität“	343
4.1.1.	Klassisches Konditionieren	343
4.1.2.	Operantes Konditionieren	343
4.1.3.	Modellernen (Imitationslernen)	344
4.1.4.	Lernen durch Einsicht	344
4.2.	Kreativitätsspiele für Erwachsene	345
5.	Komplexe Trainingsprogramme	345
5.1.	Das Lehrprogramm von Richard S. Crutchfield	346
5.2.	Das Trainingsprogramm für Lehrer von E. P. Torrance	347
5.3.	Kreativitätsschulen	348
5.4.	Gruppendynamische und künstlerische Medien der Kreativierung	349
5.5.	Kreativität und Spiel	350
6.	Zusammenfassung	352
	Literatur	352

Methodik

19.	Das Messen von Veränderung in Einstellung und Verhalten (<i>Hellmuth Metz-Göckel</i>)	356
1.	Allgemeine methodische Probleme	356
1.1.	Entscheidungen bei der Untersuchungsplanung	357
1.2.	Untersuchungsformen	359
1.3.	Kriterien für die Gültigkeit von Untersuchungen	360
1.3.1.	Innere Gültigkeit	361
1.3.2.	Äußere Gültigkeit	363
1.3.3.	Kriterien für die Gültigkeit von Untersuchungen in der Therapieforschung	364
1.4.	Veränderungsmessung	365
1.4.1.	Formen der metrischen Erfassung von Veränderung	365
1.4.2.	Spezielle Probleme bei der Verwendung von Differenzwerten	365
2.	Probleme der Erfassung einfacher Veränderung	369
2.1.	Untersuchungsanordnungen ohne Kontrollgruppe	369
2.1.1.	Anordnung mit Vor- und Nachuntersuchung an einer Gruppe	369
2.1.2.	Zeitreihenexperiment	369
2.1.3.	Verlaufsanalyse	370
2.2.	Einfache Kontrollgruppen-Anordnungen	371
2.2.1.	Kontrollgruppen-Anordnung mit nur einer Nachuntersuchung	371

2.2.2.	Kontrollgruppen-Anordnung mit Vor- und Nachunter- suchung	372
2.2.3.	Mehrere Experimentalgruppen.	372
2.3.	Multiple Kontrollgruppen-Anordnungen.	372
2.4.	Erweiterungen.	373
2.5.	Einfache Korrelationsuntersuchungen.	374
3.	Komplexe Veränderung	375
3.1.	Faktorenstruktur zu verschiedenen Zeitpunkten.	378
3.2.	Faktorenanalyse von Differenzwerten.	379
3.3.	Faktorenanalyse multipler Zeitreihen.	381
3.4.	Weitere multivariate Ansätze.	384
3.4.1.	Gemeinsame Varianz verschiedener Erhebungen.	384
3.4.2.	Gemeinsame Varianz zwischen Veränderungswerten und hypothetischen Einflußgrößen.	385
4.	Schlußbemerkung	386
	Literatur.	386
	Autorenverzeichnis.	390
	Sachverzeichnis.	392